3
Germ. 180/56

Der ehrliche Räuber.

Ein Schauspiel mit Gesang
in 2 Aufzügen
von

C. G. Korb.

In Musik gesetzt
von dem
Herzogl. Meckl. Strel. Kapelldirektor
Herrn Zeller. [Georg Bernhard Leopold]

Neubrandenburg,
gedruckt in der Officin des Verfassers.
1785.

Dem Fürsten, dessen Hoheit sich
Mit Menschenlieb' und Huld vereint,
Der thätig hilft, wo Kummer weint,
Dem Vater Adolph Friederich,
Dem sey — o nähm Er's gnädig an!!! —
In tiefster Unterwürfigkeit
Dies kleine Schauspiel hier geweiht
Vom treusten Unterthan.

Vorbericht.

Eine Anekdote aus der Zeit der großen Theurung im sächsischen Erzgebirge, im Jahre 1772, welche in den öffentlichen Zeitungen damaliger Zeit als wahr berichtet wurde, hat mir den Stoff zu gegenwärtigem Stücke geliefert. Sie ist meines Wissens noch nicht fürs Theater benutzt worden, und mir hat sie immer einer dramatischen Bearbeitung werth geschienen. Dies Süjet ist aber so ernsthafter Natur, daß es keine Einwe-

bung launigter, und am wenigsten komischer Episoden verträgt, und ich habe daher durch Hinzufügung einiger andern Situationen und Einmischung der Gesänge das Stück zu heben, und durch Benutzung gleichzeitiger wahrer Thatsachen demselben einen mehr befriedigenden Ausgang zu verschaffen gesucht.

Mein erster dramatischer Versuch, Johanna oder Unschuld und Liebe in drey Aufzügen, den ich ohne Namen und Druckort unter der Jahrzahl 1781 herausgab, ward auf hiesigem Herzoglichen Hoftheater dreymal

kurz

kurz hinter einander vorgestellt, und in einigen gelehrten Zeitungen sehr gütig beurtheilt. Demohngeachtet bin ich nicht so keck, zu glauben, mit gegenwärtigem Stück etwas Vorzügliches zu liefern; brauchbar scheints mir aber zu seyn; mir, sage ich: denn ich bescheide mich gern, wenn Andere andrer Meynung sind. Gutmüthige Beurtheiler verzeihen dem Vater, wenn er weniger, als sie, dies oder jenes Gebrechen an seinem Kinde bemerkt.

Die wenigen bergmännischen Ausdrücke, welche die Täuschung zu unter-

 halten

halten nothwendig waren, werden hoffentlich allgemein verständlich seyn.

Gern gestehe ich, daß zuweilen die Sprache in dem Munde der handelnden Personen einen etwas zu hohen Schwung hat. Ich fürchtete, der ungebildete Ausdruck roher Bergleute möchte, zumal bey gänzlichem Mangel munterer Scenen, in die Länge unbehaglich werden, und so ließ ich sie hier und dort einen Ton reden, den man nur bey höheren Klassen gewohnt ist. In einem Stücke ohne Gesang heißt dies freylich gegen das Kostüm gesündigt; bey Operetten aber, glaubt' ich,

würs

würde diese Freyheit zu entschuldigen seyn. Wer es nicht unnatürlich findet, daß in diesen die handelnden Personen sich singend was erzählen, der wird es auch verzeihlich finden, wenn sie sich im Dialog derselben etwas besser ausdrücken, als man wohl erwarten könnte. Es mag also dieser Fehler mit dieser Gattung selbst entweder vertheidigt oder verdammt werden. Geschieht das letztere: — hier ist mein Fiat. Neubrandenburg im Junius 1785.

Personen.

Kühn, ein Bergmann und Vater von 6 Kindern.

Blandchen, seine Tochter.

David, sein Sohn, ein Knabe von 6 Jahren.

Gotthard, ein junger Bergmann, Blandchens verlobter Bräutigam.

Anton, ein anderer junger Bergmann.

Ein Steiger.

Meister Klotz, ein Bäcker.

Ein Tabuletkrämer.

Bergleute.

Die Scene ist im sächsischen Erzgebirge im Jahre 1772.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Kühn. Gotthard. Anton und mehrere Bergleute.

(Der Schauplatz stellt das Innere eines Schachts vor. Die Bergleute arbeiten bey ihren Grubenlichtern mit Schlägel und Eisen nach dem Takt der Musik. Kühn allein singt nicht mit, und arbeitet traurig.)

Alle.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Ihr Brüder, frisch darauf!

Einer.

Einer.

Hier, wo kein Strahl des Sonnenlichts
Zu uns hernieder dringt,
Hier wär's zu traurig, wenn uns nichts
Erfreute, darum singt!

Alle.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Ihr Brüder, frisch darauf!

Einer.

Hinab, wie in die Todesnacht
Mit seinem Grubenlicht
Fährt tief der Bergmann in den Schacht
Und Zagheit kennt er nicht.

Alle.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Ihr Brüder, frisch darauf!

Einer.

Und fürchtet nicht Gefahr und Tod:
Glück auf! so ist sein Gruß;
Glück auf! getrost vertraut er Gott
Und seinem sichern Fuß.

Alle.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Ihr Brüder, frisch darauf!

Einer.

Wir lieben Cither und Gesang
Und lieben unsre Pflicht;
Hier hämmern wir acht Stunden lang
Und dann so heißt es: Schicht!

Alle.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Ihr Brüder, frisch darauf!

Einer.

Wir brechen los für wenig Sold
Kostbare Stuffen Erz;
Und das darin enthaltne Gold
Bethöret manches Herz.

Alle.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Ihr Brüder, frisch darauf!

Einer.

Denn Gold dient größtentheils der Welt
Zur Eitelkeit, zur Zier;
Das Eisen aber Schacht und Feld,
Zu nützen, so wie wir.

Alle.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Ihr Brüder, frisch darauf!

der Schachtplatz stellt Landschaft und
die Einfahrt bey einem Schacht vor.
Ueber der Oeffnung des Schachts sieht
man die Bergwerkszeichen mit dem herun-
hängenden Korb. Umher kleine Erhöhungen
zum Sitzen.
Die Bergleute haben Schicht gemacht, (das
heißt: aufgehört zu arbeiten) kommen aus
dem Schacht herausgestiegen, setzen sich hin
zum Theil ihre Tobackspfeifen zu
stopfen, Feuer anzuschlagen u. s. w.

Anton.

Nun wieder einmal Schicht!

Gotth.

Gottlob!

Kuhn.

Still! was war das sonst meine [illegible]
[illegible]

Einer.

Wenn nun im Schweiß des Angesichts
Wir unser Werk gethan,
Erfreun wir uns des Tageslichts
Und Andre kommen dran.

Alle.

Glück auf! bald ist es Schicht;
Bald sehn wir Tageslicht.

Kühn.

Ja singt nur! singt! der Magen wird sich nicht in Schlaf singen lassen.

Gotthard.

Wenn's auch nur auf so lange wär', als 's Lied'l dauert, das wär' doch reine Ausbeute.

Kühn.

Daß sich Gott erbarm' über die Ausbeut'.

heut'! Zu vergessen, daß euch hungert, singt ihr?

Anton.

I nu, Vater Kühn, 's ist doch immer besser, als — —

Kühn.

O schweigt! Solche Gelbschnäbel wissen nicht — könnens nicht wissen, wie dem Vater zu Muthe ist, der viele Kinder zu versorgen hat.

Gotthard.

Freylich fühlt ihr die allgemeine Noth stärker, weil ihr das Elend der Eurigen mitfühlt, da wir ledigen Leute das unsre nur allein fühlen.

Anton.

Ihr hattet doch bisher immer noch den meisten Muth, und itzt — —

Kühn.

Kühn.

Itzt — ja itzt hat sichs, was mit dem Muthe! Der Scheffel Rogken kost't neunzehn Thaler. Mein Verdienst reicht nicht zum sechsten Theil hin, bloß zu Brod für die Meinigen. Alles ist schon versetzt. Der Bäcker borgt nicht mehr. Weib und Kinder strecken ihre Hände nach Brod aus, ihr Jammer zerreißt mir's Herz, und — Gott! ich muß sie ohne Hülfe hinschmachten sehn. Da habe Muth, wer kann!

Gotthard.

Ja, das ist eine betrübte Zeit! Man möcht' sich hundert Meilen weit wegwünschen.

Anton.

Was hilft Wünschen? Laßt uns auswandern. Es wird doch noch irgendwo

ein Land seyn, wo man's Leben durch=
bringen kann.

Kühn.

Ja, mit euch geht das wohl an; aber auch mit mir? Wenn ich auch noch so viel Kraft hätt', den ausgehungerten Körper über die Gränzen zu schleppen, so kann ich doch die Meinigen nicht im Stich lassen. Die meisten davon können vor Mattigkeit schon nicht mehr aufstehn.

Gotthard.

Für euch mag's nun leider wohl zu spät seyn.

Kühn.

Kümmerlich leben, sich nur halb satt essen können — o! das ist noch Glück=seligkeit gegen den Hungertod, der mit Schneckengang uns aus dem Leben schleppt!

X doch laßt uns gehen. So sehr das
Elend daheim mich auch zurückschreckt
so verlangt mich doch, die armen
Meinigen zu sehen.

(Sie gehen, und das Theater
verwandelt sich in Kühns
Wohnstube.)

schleppt! und das ist unser augenscheinliches Schicksal.

Anton.

Entsetzlich! Entsetzlich!

Kühn.

Ach! jeder andre Tod wär' Wohlthat dagegen.

Tod! Ungeheuer!
Den Alles mit Entsetzen nennt,
Du größtes Uebel, das man kennt,
Mir lieb, mir theuer!

Möcht'st du den Meinen
Und mir erscheinen
In welcherley Gestalt du willst:
Im Schwert, im Feuer
Wo du aus tausend Schlünden brüllst;
Dich, Ungeheuer!

Nennt' ich Befreyer.

Komm wie du willst, als Zorn-
gericht;
Im Hunger nur — im Hunger
nicht!

Anton.

Hört! die Kameraden kommen. Es ist Schicht.

Kühn.

Schicht! was war das sonst meinen Ohren für ein süßes Wort! Aber itzt — itzt fürcht' ich immer, zu Haus einen todt zu finden. Und doch muß ich mich noch glücklich preisen, wenn der Leidenden weniger werden. —

(Indem sie ihr Werkzeug zusammen suchen, wandelt sichs Theater.)

Zweyter Auftritt.

(Kühns Wohnstube, neben bey eine Kammer, worin Kühns Frau und übrige Kinder liegen. Alles zeigt die äußerste Dürftigkeit an.)

Blandchen und David.

Blandchen.

Nun, David, bist du beym Bäcker gewesen? — Wie? du hast nichts? Ach, ich dacht's vorher, daß der harte Mann nicht würde zu bewegen seyn, uns länger zu borgen.

David.

Ach, Schwester, er war so böse — so böse! — Sieh nur! (Er fühlt sich an den Kopf.)

Blandchen.

Da ist ja Blut. Hat er dich geschlagen?

David.

Geschlagen nicht; er stieß mich nur aus der Thür, daß ich fiel.

Blandchen.

Gott! so war's nicht genug, uns nicht zu helfen; er mußte dich auch noch aus dem Hause stoßen?

David.

Ja, er mußte wohl, denn ich ließ mich nicht abweisen.

Blandchen.

Gott im Himmel! so soll denn unsre arme Mutter und wir alle verhungern — Hör', David, du mußt wieder fort.

David.

Ich will auch; aber du mußt mitgehn.

Blandchen.

Warum denn das?

David.

Sieh nur, wenn ich was krige, daß du's trägst.

Blandchen.

Ach, wenn du nur erst was hast; tragen kannst du's wohl.

David.

Ey, ich wollt' wohl noch mehr tragen; aber die großen Jungen jagen's mir wieder ab, wie vorhin.

Blandchen.

Du sagt'st ja, er hätt' dich aus dem Hause gestoßen; hat er dir denn doch was gegeben?

David.

Er nicht. Aber als ich so da lag, steckte mir seine Frau heimlich ein Brod zu, und sagt': Lauf, Junge!

Blandchen.

Und aufm Rückweg nahmen's dir Andre wieder ab, die eben so hungrig waren, als wir?

David.

Ja. Aber nun wollen wir's schon besser machen.

Blandchen.

Wie denn?

David.

Sieh, wenn er mich wieder rausschmeißt, und seine Frau giebt mir wieder — —

Blandchen.

Armes, einfältiges Kind! Du wirst nicht immer ein Loch im Kopf mit einem Brodte bezahlt krigen. Aber wollt'st du dir denn noch einmal einen blutigen Kopf holen?

David.

O ja. Die arme Mutter und Brüder und Schwestern krigen ja sonst nichts zu essen, und denn sterben sie ja, sagst du.

Blandchen.

Gutes, liebes Kind! Nein, zum Bäkker sollst du nicht wieder. Geh und bitt' andre Leute um Erbarmen: geh in die vornehmen Häuser.

David.

Aber es schmerzt mich hier. (nach dem Kopf zeigend) Bind mir's zu, Schwester.

Blandchen.

Das will ich, lieber Junge. (sie bindet ihm einen Lumpen um den Kopf) Nun Gott geleite dich, und erwecke dir mitleidige Herzen! (David ab)

Gott! ist denn gar keine Rettung?

So müssen wir alle verderben?
Des grausesten Todes, o Gott,
Vor Hunger jämmerlich sterben? —
Ach! das ist noch mehr als Tod!

Hör' das Aechzen,
Sieh' die Thränen,
Großer Gott!
Still' das Lechzen
Und das Sehnen
Ach! — nach Brodt!

Sonst müssen wir alle verderben,
Des grausesten Todes, o Gott,

Vor

X Müssen wir alle verderben? —
O sieh die Thränen — hör das Aechzen
der Elenden! Still' das Schreyen nach
Brod!! Ach nach Brodt!

Vor Hunger jämmerlich sterben.
Ach! das ist noch mehr als Tod!

Dritter Auftritt.

Blandchen. Der Steiger.

Steiger.

Glück auf! Bland'l! Wo ist der Vater? Er muß schon Schicht gemacht haben.

Blandchen.

Ich erwart' ihn all' Augenblick'.

Steiger.

Doch, Sie kann's auch an ihn bestellen. Ach! 's ist halter eine schlimme Nachricht, die ich bring'.

Blandchen.

Gott! Es wird ihm doch die Arbeit nicht aufgesagt?

Stei-

Steiger.

Errathen! Leider ists nicht anders.

Blandchen.

Vater im Himmel! So verlieren wir auch noch die schwache Nothwehr vor dem Hunger? — Lieber Herr Steiger, um Gottes willen mach Er doch, daß mein Vater die Arbeit behält.

Steiger.

Gutes Mäd'l, wenn ich das könnt', da wär' ich ein glücklicher Mensch. Nä, das steht nicht in meiner Macht. Seh' Sie nur, da sind so viele Kux-Besitzer, die in diesen betrübten Zeiten die Zubuße restiren, weil sie ihr Geld selbst zu Brod brauchen, und Ausbeute ist so bald noch nicht zu erwarten. Das Bergamt ist also genöthigt, den Bau unsrer Grube liegen zu lassen, bis bessere Zeiten kommen.

Blandchen.

Bessere Zeiten! -- das ist, wenn wir todt sind.

Steiger.

Die Noth ist schon so groß, und muß nun noch größer werden, da so viele Bursche die Arbeit verlieren.

Blandchen.

Und darunter muß mein Vater seyn! — mein Vater mit so vielen Kindern, die schon lange mit dem Hunger kämpfen, weil der wenige Lohn zum satt essen nicht mehr zureichte. Und nun auch das zu verlieren! — Da seh' Er, (sie macht die Kammerthür auf) wie sie kraftlos da liegen und kaum noch athmen.

Steiger.

(blickt hinein und entsetzt sich) Ach wer doch

helfen könnt'! (sucht in allen Taschen) Nein, ich finde nichts; bin selbst zu arm. — Solch Elend sehn und nicht helfen können — das ist nicht auszuhalten. — Erbarm' sich euer der Allmächtige! (ab)

Blandchen.

Das ist also der letzte Schlag! O wie werd' ichs meinem armen Vater beybringen! — Gott! bewahr' ihn vor Lästrung wider deine Vorsehung! —

Vierter Auftritt.

Blandchen, Meister Klotz, und hernach Kühn.

Blandchen.

(indem Klotz herein tritt, für sich) Der kommt wohl schwerlich in guter Absicht.

Klotz.

Kloß.

Na, ich muß doch sehn, wie's hier steht. Wie gehts euch?

Blandchen.

Ach, sehr schlecht, lieber Herr Kloß.

Kloß.

Desto schlimmer für mich.

Blandchen.

Unsre Noth ist so groß! — Fünf Thaler sind wir Ihm schon schuldig — Ach! und haben seit drey Tagen kein Brod im Hause.

Kloß.

Dafür kann ich nicht.

Blandchen.

Lieber Herr Kloß, laß Er uns doch noch etwas Brod zukommen.

Kloß.

Kloß.

Ey ja doch! Meynt Sie denn, daß ich deswegen herkomme? Mein Geld will ich haben, oder Geldes Werth.

Kühn (der dazu kömmt.)

Lieber Herr Kloß, laß Er's gut seyn. Es muß doch einmal eine Zeit kommen, wo ich Ihn bezahlen kann. Borg Er mir immer noch so viel Brod — —

Kloß.

Ey, Borgen und Borgen, und nichts als Borgen! (er sieht sich in der Stube überall um) Ich komm her, um zu sehn, was ihr mir etwa für ein Pfand geben könn't für das, was ihr mir schon schuldig seyd; — — aber — die Vögel sind ausgeflogen — Alles ist wohl schon fort?

Kühn.

Kühn.

Alles — leider, Betten und Alles!

Klotz.

Ach, ich geschlagner Mann! So muß ich mein Geld verlieren, und Ihr Lumpenpack wollt mich um noch mehr prellen? — Daß ich ein Narre wär'!

Kühn.

(heftig) Meister Klotz!!!

Blandchen.

(bittend) Lieber Vater!

Kühn.

(etwas besänftigt) Deswegen ist Er doch kein geschlagner Mann. Die fünf Thaler, die ich Ihm schuldig bin, sind bey Seinem Vermögen doch nur wie ein Tropfen aus dem vollen Eimer.

Kloß.

O ihr denkt freylich, daß ichs nur zum Wegschmeißen habe.

Kühn.

Was man ehrlichen Leuten borgt, das ist nicht weggeschmissen. Die Theurung muß doch einmal aufhören, und dann hoff' ich auch zu bezahlen, was ich schuldig geworden bin. Läßt Er uns itzt aber verhungern, so verliert Er die fünf Thaler gewiß.

Blandchen.

Denk Er, daß ein Gott im Himmel ist, daß wir alle nur Einen Vater haben, der alle seine Kinder liebt, und der gewiß nicht will, daß einige verhungern, indeß andere wohlleben. Erbarm' Er sich unser, daß Gott sich sein wieder erbarme!

Kühn.

Kühn.

O thu' Er's doch. Ich will mich gern mein ganzes übriges Leben nur halb satt essen, und Ihm all meinen Lohn bringen; nur laß Er uns itzt nicht Hungers sterben.

Kloß.

Ey, da würde was rechts verlohren seyn! Als wenn nicht Volk genug da wär'! Wozu sind denn Hunger, Pest und Krieg in der Welt, als den Ueberfluß von Menschen fortzuschaffen?

Kühn.

Nein, das geht zu weit! — Heb dich weg, Satan! denn ein Mensch bist du nicht! Fort! sag' ich, sonst überwältigt mich der Zorn und giebt diesen ausgehungerten Knochen Kräfte, dir so zu begegnen, wie du verdienst.

Kloß.

Was? Ihr wollt mir noch drohn? Ihr? der ihr mir schuldig seyd? (Er hebt seinen Stock auf und will nach Kühn schlagen; aber der schiebt ihn zur Thüre hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Kühn. Blandchen.

Kühn.

Der Unmensch! Mit eiserner Geduld ertrug ich sein Schimpfen und Schmähen, um nichts zu verderben, um ihn nicht aufzubringen. Der Bösewicht! — glaubt ordentlich, der Hunger sey deswegen da, um uns Arme als einen Ueberfluß in der Welt aufzureiben; uns, die wir für unser biss'l Brod so gern arbeiten! Ich weiß nicht, was mehr mich

ärgert, seine Dummheit oder seine Härte.

Blandchen.

(für sich) Ach, wenn ich ihm das letzte Unglück nur nicht sagen müßte!

Kühn.

Liebes Kind, ihr andern jammert mich am meisten. Denn wenn ich euch anseh', so vergeß ich, daß mich auch hungert. Das Herz will mir zerspringen, daß ich euch nicht sättigen und nirgends Hülfe absehen kann. Doch — wie? wenn ich ins Bergamt gienge und um Vorschuß bät'? —

Blandchen.

Ach, das ist umsonst, lieber Vater!

Kühn.

Versuchen kann ich's ja doch. Viel-

leicht erlang ich was; denn ich war nie ein liederlicher Kerl.

Blandchen.

So muß ich's denn sagen. — Faßt Euch, Vater!

Kühn.

Wie? was hast du? Sind wir noch elender?

Blandchen.

Leider! — Der Steiger ist hier gewesen, und hat Euch die Arbeit aufgesagt.

Kühn.

Allmächtiger Gott!!! Auch die einzige schwache Stütze fällt hin? Nun ists aus! (Er wirft sich auf einen Schemel und versinkt in tiefe Schwermuth. Nach einer Pause wirft er wilde Blicke umher, springt auf und lacht bitter) Hahahahaha!

Blandchen.

(ängstlich) Vater! lieber Vater! das ist ein fürchterliches Lachen.

Kühn.

Ha! nun wirds bald besser werden. Lustig, Blande! Bald sind wir nicht mehr — nicht mehr in dieser Mördergrube, der Welt! — O eine herrliche Welt! — wo der Arbeitsame verhungert — wo die Redlichkeit krepiren muß! — Hast Recht, Klotz! der Hunger reibt uns auf, weil — o ich verlier' den Verstand drüber! — weil die Welt Ueberfluß an nützlichen Menschen hat. O daß deine verfluchte Meynung an uns wahr werden muß! Teufel!

Blandchen.

Um Gottes willen, Vater, mäßigt eure Heftigkeit.

Kühn.

Mäßigen? wenn uns das Messer an der Kehle sitzt? — Armes Kind!

(Blandchen weint)

Kind, weine nicht! Sieh', ich sterbe gern; mußt's auch lernen! du und all die andern! — Bisher war's noch zweifelhaft; jetzt ists gewiß. Diese Gewißheit ist tausendmal besser, als die vorige Ungewißheit. Meynst du nicht auch?

Blandchen.

Ach! —

Kühn.

Ueber all dem Unglück hab ich meine Lieben noch nicht gesehn.

(ab in die Kammer)

Sechster Auftritt.

Blandchen und zuletzt Kühn.

Blandchen.

Ja wohl, wenn die letzte Hoffnung stirbt, so ist ja auch für uns nichts übrig als Sterben. — Guter Gotthard! du wirst nun deine treue Liebe für mich nicht belohnt sehn; der Tod wird mich in seine kalten Arme drücken. Gewiß auch du hast jetzt meines Vaters Schicksal, leid'st den großen Verlust deines kleinen Erwerbs. Wie treu hast du dein sauer verdientes Biss'l Brod mit uns getheilt, und selbst Noth gelitten! Belohne dich Gott! ich kann's nun nicht; denn die letzte Hoffnung ist hin.

Hoffnung! Freundin der Geliebten,
Holde Trösterin!
Letzte Stütze der Betrübten,
Ach! du fällst dahin!

Noch schienst du mir liebzukosen:
Wie getäuscht bin ich!
Tod! du Freund der Hoffnungslosen,
Ich umarme dich!

Kühn

(kömmt aus der Kammer in größter Bewegung)
Was für ein Jammer das ist! Wie sie die Hände nach mir ausstrecken! Die Stimme versagt ihnen den Dienst schon. — Stille Vorwürfe sinds: „Du bist Vater „und läßt uns umkommen!" — Gott im Himmel! du weißt's, ich that, was ich konnte — Alles! — Was kann ich noch? — — — Hülfe muß ich schaffen und sollt' ich — sollt' ich ein Bubenstück begehn! (eilig ab)

Blandchen.

Vater, lieber Vater! was wollt ihr thun?

Ende des Ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wald und Gebüsch, wodurch eine Landstraße geht.)

Kühn.

Hier wär' ich nun! — Und was will ich hier? Darf ich mir's wohl gestehn? — So weit wär's gekommen, daß ich — — o verfluchter Gedanke! ich kann noch nicht vertraut mit dir werden — — daß ich hier den Reisenden aufpassen und sie berauben soll? Ich soll ein Straßenräuber seyn? Ich? — Was man doch alles werden kann! — werden muß! (Pause) Ihr Heiligen und Gerechten in der Welt! — ihr unsichtbaren Geister um mich her! sagt — o sagt mir, was soll ich thun? — Seht dort mein krankes Weib, mit dem Nest hungernder Kinder, die die Seele

aus-

ausblasen, wenn sie nicht schleunige Hülfe krigen — und seht mich, als Vater — (längere Pause) Wenn ich dem Wandrer, den ich nicht würgen — ach! wie vermöcht' ich das! — nein, nur schrecken will; wenn ich dem einen kleinen Theil seines Guts nehme, und damit die Meinigen vom gewissen Tod rette, das scheint mir noch ordentlich eine gute That zu seyn. — Wie? eine gute That? — Ha! ich glaub', so raisonnirt der Teufel, wenn er einen ins Netz haben will. — — Aber hab ich denn nicht schon alle ehrliche Mittel versucht? Was bleibt mir denn noch übrig? (Er erschrickt) Ha! was ist das?— (geht hin und her, und sieht sich überall um) Nichts! 's ist nichts! O Gewissen! Gewissen! du billigst meine Rechtfertigung nicht. Das Rauschen eines Blatts erschreckt den Uebelthäter. — Fort, närrische Furcht! Was hab ich in meinen Umständen noch zu fürchten? weltliche Strafe?

se? O die ist ohnmächtig für einen, der den Tod sucht! Ich lache der Werkzeuge des Todes. Unterdessen werden die Meinigen gerettet, und ich — — sterbe wenigstens nicht vor Hunger. (Pause) Ah! dort kömmt was — es ist ein Tabuletkrämer. — Also du sollst das Opfer seyn? Ich zittre wie Espenlaub. O ich bin ein ganzer Räuber! — Ich muß mich fassen.

(geht bey Seite ins Gebüsch)

Zweyter Auftritt.

Ein Tabuletkrämer mit seinem Kasten auf dem Rücken, und Kühn seitwärts, den das Gebüsch so verdeckt, daß er zwar dem Zuschauer etwas sichtbar ist, aber von jenem nicht bemerkt wird.

Tabuletkr.

Ah! hier will ich ausruhn. — Der Platz ist recht wie dazu gemacht. (setzt

seinen

seinen Kasten an einer Erhöhung des Bodens nieder, und stützt ihn mit dem Stocke) A = = h!

Kühn.

(für sich) Ha! du wähnst nicht, was deiner hier wartet, Unglücklicher! wähnst nicht, daß hier die Schlange unter den Rosen lauscht!

Tabuletkr.

Herrlich ists hier! Die ganze Gegend lacht. Majestätisch kömmt dort die Sonne hinter dem Wald hervor. — Wie lieblich duftet die Birke! und wie beblümt ist der Weg! — — Lieber Gott! so sorgst du für's Labsal des Wandrers; streust ihm Vergnügen auf den Pfad, der ihn sonst zu rauh dünken würde.

Kühn.

(für sich) Wie er sich freut! Und diese Freude soll ich zernichten! Ach, ich Elender!

Tabuletkr.

Noch eine kleine Meile — und ich bin heim. Habe Dank, Vater im Himmel! für dein sicheres Geleit!

Kühn.

(für sich) Danke noch nicht!

Tabuletkr.

Bald werd ich euch, liebe Meinigen, wiedersehn! — Ach, ein langes halbes Jahr sah ich euch nicht! Desto mehr wird mein Herz sich freun. — — Mit Unrecht hab ich mein Loos oft verwünscht, mit Unrecht die Väter glücklich gepriesen, die Weib und Kind täglich um sich haben können. — Ach! sie kennen die unaussprechliche Wollust nicht, die das Wiedersehn giebt! — — Wenn ich meinen Wohnort wieder betrete — alle mir bekannte Gegenstände wieder erblicke — meine

meine Hütte, vor der meine Kinder spielen — wenn sie mich von fern erkennen und rufen: „Er kömmt! er kömmt! der „Vater kömmt!" — das Eine mir dann entgegen läuft, das Andre in die Hütte zurück, um der Mutter die fröliche Botschaft zuerst zu bringen — und dann mein treues Weib mit Freudenthränen im Auge und ausgebreiteten Armen mir entgegen fliegt — — Ha! das ist Wonne! das ist Seligkeit!

Wiedersehn nach langem Scheiden!
O Ersatz, an Wonne reich!
O ihr Lieben! welche Freuden!
Wiedersehen werd ich euch!!!

Weib und Kinder nach der Trennung
Wiedersehn — ach, welch ein Glück!
Was ist Leiden, was Entfernung
Gegen solchen Augenblick?

Bald — ach bald werd ich euch finden,
Gegenstände meines Flehns! —
Schon kann ich dich vorempfinden,
Seligkeit des Wiedersehns!!!

Kühn.

(für sich) Hier schleich ich, wie der Teufel ums Paradies, um die Wonne der Glücklichen zu stören. Eine schöne Rolle, die ich hier spiele!

Tabuletkr.

Nun genug geruht! Komm her, liebe Last! du hast mich nun auf dieser Reise am längsten gedrückt. (er macht Anstalt, den Kasten aufzuhocken)

Kühn.

(für sich) Nun wär's Zeit. — Ich bin zu elend, als daß ich diese Gelegenheit könnte fahren lassen. (er fällt auf die Knie) Gott! vergib mir, was ich aus Noth thue!

Tabuletkr.

(hat seinen Kasten auf dem Rücken, und nimmt den Stock in die Hand) Na, walts Gott!

Kühn

(springt mit einem Prügel bewaffnet hervor) Steh! — oder du bist ein Kind des Todes!

Tabuletkr.

(prallt einige Schritte zurück) Gott! sey mir gnädig!

Kühn.

Her mit dem Gelde!

Tabuletkr.

Ach! — ach! — Barmherzigkeit! — Alles, alles sollt ihr haben; nur verschont mein Leben. (er zieht einen Beutel heraus, und reicht ihn zitternd hin.)

Kühn

(nimmt ihn eben so zitternd an, und wiegt ihn mit der Hand) Wie viel ist das?

Tabuletkr.

Ach, es ist alles, was ich habe — etwas über zwanzig Thaler.

Kühn.

Nein, so viel will ich nicht. Fünf Thaler sind mir genug; das andre nehmt zurück. (der Tabuletkrämer sieht ihn erstaunt an) Herr, ich bin kein Straßenräuber. Ihr seht, ich zittre eben so sehr als Ihr. — Glaubt mir: wär't Ihr mit diesem Beutel auch nicht so bereitwillig gewesen, ich hätt' Euch doch kein Haar gekrümmt. — Ach, verzeiht mir! (fällt ihm zu Füßen)

Tabuletkr.

Verzeih Euch Gott! Aber wie reimt

sich so viel Gut und Schlecht mit einander?

Kühn.

Die äußerste Noth, Herr! der Hunger zwingt mich zu dieser scheuslichen That. Hätt' ich vermuthen können, von Eurer Güte freywillig was Beträchtlichs zu erhalten, ich hätt' Euch den Schreck und mir eine große Uebelthat erspart.

Tabuletkr.

Ich seh', Ihr seyd dieses schändlichen Handwerks nicht gewohnt. Aber es giebt doch ehrliche Mittel in der Welt, sein Leben durchzubringen.

Kühn.

Für mich nicht, Herr! Da ist keine Arbeit mehr, kein Kredit, und, wo Ich hinkam, kein Mitleiden.

Tabuletkr.

Aber die Welt ist groß. Ists hier nicht, so ists anderswo.

Kühn.

Ja, wenn's nur um mein Leben zu thun wär'! Aber ich hab ein Weib und sechs Kinder, die vor Hunger nicht mehr aufstehn können, die vielleicht jetzt schon mit dem Tode ringen. — Kann ich da in die Welt gehn, und sie hinschmachten lassen? — Herr! ich liebe die Meinigen.

Tabuletkr.

Das ist brav, Mann! — Nehmt den ganzen Beutel. Ach! für Eure Noth ists noch wenig.

Kühn.

Nein, Herr! wie gesagt, fünf Thaler

sind mir genug, die bin ich dem Bäcker schuldig. Wenn ich den bezahlen kann, so borgt er mir vielleicht wieder.

Tabuletkr.

Vielleicht? — ach, vielleicht auch nicht, wenn er's itzt mit Euch so weit kommen ließ. Behaltet Alles; ich schenk's Euch. In Euern Händen seh ichs nun als ein Heiligthum an. O ich wollt' nichts davon zurück nehmen um Alles in der Welt! Ich könnt's ohne Sünde nicht thun.

Kühn.

O du Engel des Himmels! — Gott! diesen Mann mußt' ich feindselig anfallen, der mir freywillig geholfen hätt'! Diese That wird mich Zeit Lebens peinigen.

Tabuletkr.

Laßt's gut seyn, wie's einmal ist.

Wer weiß, ob ich Eure Noth so groß geglaubt hätte.

Kühn.

Herr! kommt mit mir heim, und seht's selber. Wir haben nicht weit zu gehn. Kommt, daß wir alle Euch danken.

Tabuletkr.

Ja, ich will mit; aber nicht des Danks willen. Ich will die Eurigen und eure Noth ganz kennen lernen.

Kühn.

Kommt, Herr! (Sie gehn, und der Schauplatz verwandelt sich wieder in die Wohnstube Kühns.)

Dritter Auftritt.

Blandchen und Gotthard.

Blandchen.

Wo doch mein Vater seyn mag! Ach ich bin recht in Angst.

Gotthard

Blandchen! liebes Blandchen! da! — (er zieht ein Stückchen Brod aus dem Grubenkittel) das ist das letzte, was ich dir bringen kann. Du wirsts wohl wissen, daß wir keine Arbeit mehr haben.

Blandchen.

Dank! tausend Dank, mein Bester! — Sieh', ich nehm's an, ob ich gleich weiß, daß du selbst hungerst. Laß michs geschwind austheilen. Wenn jedes auch nur einen Finger groß davon krigt, 's ist doch eine kleine Stärkung. (ab in die Kammer)

Gott-

gedanke, daß ich sie für
t mir reichlich. — O liebe!
Leiden versüßest du nicht!
s gute, liebe Mädel! Ich
nd keinen Mund voll Wasser
ten; Ach warum kann ich
ll mehr geben!!

Gotthard.

Ja wohl hungre ich selbst. Aber was thät ich nicht für dich, liebes Geschöpf!

Alles thue ich für dich;
Selbst die That belohnet mich.
Treue Liebe scheut kein Leiden,
Eigennutz ist fern von ihr.
Liebe! du gewährest mir
Lohns genug und Engelfreuden.

Alles thue ich für dich;
Selbst die That belohnet mich.

Blandchen

(tritt wieder herein) Das letzte Brod, sagst du? — Ich hab die größte Hälfte davon vertheilt, und das andre aufgehoben bis der Vater kömmt. Wir wollen dann zusammen davon essen, und dann — zusammen sterben.

Gotthard.

Sterben? das wolle Gott nicht!

Blandchen.

Und doch wirds nicht anders werden. Denn hast du nicht auch, wie mein Vater, die Arbeit verloren?

Gotthard.

Freylich. Aber wenn wir sie auch behalten hätten; wir konnten bey dieser unerhörten Theurung doch nur alle zwey Tage eine einzige kärgliche Mahlzeit haben. In die Länge hätten wirs doch nicht ausgehalten. Ich hab' also auf was anders gedacht.

Blandchen.

(freudig) Also du weißt noch andere Mittel? O dafür muß ich dich küssen, Herzensjunge! (sie küßt ihn) Nun?

Gott-

Gotthard.

Hier können wir nicht bleiben. Wir müssen fort — in fremde Länder — wo's besser ist.

Blandchen.

(traurig) Guter Gotthard! das hast du wohl nicht recht bedacht. Du kannst noch wohl in fremde Länder reisen; aber Wir? — darunter Fünfe nicht einmal kriechen, geschweige gehn können.

Gotthard.

Sag, was können wir anders thun? Bleiben wir; so müssen wir alle dran. Warum sollen sich denn die nicht retten, die's noch können?

Blandchen.

So gewiß es auch seyn mag, daß wir hier umkommen, wenn wir bleiben; glaubst

glaubst du denn, daß ich und mein Vater fähig wären, die Unsrigen zu verlassen?

Gotthard.

Ach, ich dachte nur an uns Beyde. Aber bedenke, daß wir sie werden verschmachten sehn, und ihnen doch nicht helfen können.

Blandchen.

So werden wir mit ihnen sterben. — Aber du nicht, mein Gotthard; du mußt dich retten.

Gotthard.

Nein, Blandchen! ich bleibe. Mit dir will ich lieber elend seyn, als ohne dich glücklich. Der Boden, der Dich trägt, fesselt meine Füsse. — Ich bleibe! Mir ahndet, es wird besser werden, wär's auch nur um deinetwillen; denn Fromme, wo du weilest, da ist die Tugend leibhaftig,

haftig, da ist's nicht thörigt, Wunder zu erwarten.

Blandchen.

Nein, Lieber! hier ist nur der Tod zu erwarten. Rette dich! Du hast so nahe Verwandte nicht mehr, die du hülflos zurück lassen müßtest.

Gotthard.

Wie? ich hätte keine nahe Verwandte? O ich habe sie! — Dein Vater ist mein Vater, und deine Mutter meine Mutter. — Blandchen! vor Gott sind wir Mann und Weib: denn unsre Herzen gelobten sichs. Wo du lebst, will ich leben, und, wo du stirbst, sterben.

Blandchen.

Daran erkenn' ich dich, Trauter! Aber nein, du mußt dich retten, mich verlassen. Noch sind die Worte nicht über uns aus-

gesprochen, daß wir uns nicht scheiden sollen, es scheide uns denn der Tod.

Gotthard.

O ich sprach sie über mich selbst aus, diese Worte, als ich dich zum Weibe erkohr.

Blandchen.

Nein, ich kann nicht zugeben, daß du unsertwegen hier mit umkommst. Rette dich!

Vermag ich was bey dir;
So fliehe weit von hier,
Entfliehe dem Verderben!

Gotthard.

Fliehn? ohne dich? o nein!
Wo du bist, will ich seyn,
Wo du stirbst, will ich sterben.

X O wenn ich sterbe bey dir — weg
— wenn du mich liebst, so fliehe von hier.

Gotthard.

Fliehen? ohne dich?

Blanchen.

Du weißt, welche Pflicht mich hält; aber dir übrige ist — zu leben.

Gotthard.

Zu leben ohne dich? Mein Herz empört sich wider diesen Gedanken. Ich bleib' mich

Blanchen.

Hier ist der Todt. Lebe, weil du noch kannst und Gott geleite dich!

Gotthard.

Ach, Blanchen! beym Himmel, der über uns ist! ich verlasse dich nicht. Wenn ich's thue; so möge das Elend mich verfolgen, so weit ich gehe! — Meine Gebeine mögen vertrocknen! — und der Tod schrecklich mich treffen!!

Vierter Auftritt.

Blandchen.

Ich bleib aus Kindespflicht;
Dich aber hält sie nicht,
Dir ist es Pflicht, zu leben.

Gotthard.

Zu leben ohne dich? —
Mein Herz empöret sich
Und kann nicht Beyfall geben.

Blandchen.

Vermag ich was bey dir,
So fliehe weit von hier.

Gotthard.

Fliehn? ohne dich? o nein!
Wo du bist, will ich seyn.

Blandchen.

Entfliehe dem Verderben!

Gotthard.

Wo du stirbst, will ich sterben.

Blandchen.

Fleuch! denn hier ist der Tod.
O mein Geliebter, verweile
Hier nicht länger! — Die Noth
Wird immer größer. Ach eile!
Es geleite dich Gott!
Fleuch! denn hier ist der Tod.

Gotthard.

Nein! ich lasse dich nicht,
O du auf ewig die Meine!
Ach! wenn dieses geschicht: — —
So dorret, meine Gebeine!
Und verlösche, mein Licht!!!
Nein! ich lasse dich nicht!

Beyde.

Liebe! stärker als Tod!
Du giebest Kräfte den Schwachen,
Muth in Mangel und Noth —
Was kann entschlossner uns machen
Als der Liebe Gebot?
Liebe! stärker als Tod!

Vierter Auftritt.

Kühn, der Tabuletkrämer und die Vorigen.

Kühn.

Glück auf! Kinder! Seht, da bring ich euch einen Engel vom Himmel, uns zu retten.

Tabuletkr.

Gott grüß Euch, meine Freunde! (er setzt seinen Kasten nieder)

Blandchen.

Ach, Vater! wie freu ich mich, Euch wieder zu sehn, und so vergnügt wieder zu sehn! Ach! ich war recht besorgt um Euch.

Kühn.

Laß gut seyn, Mädel! denn nun ist alles gut. Aber wie ists? Lebt ihr noch alle? oder — —

Blandchen.

Noch, Vater, leben wir, wie Ihr uns verlassen habt. — Mein lieber Gotthard da, hat mir einen Schnitt Brodt gebracht, und ich habe jedem in der Kammer etwa einen Finger groß davon gegeben. Eure Portion hab ich Euch aufgehoben.

Tabuletkr.

Gott! was für Portionen!

Kühn

(umarmt den Gotthard) O du guter Junge! Bisher sind wir dir unser Leben halb schuldig. (zum Tabuletkrämer) Herr! das ist einer von den guten Menschen, die selbst Noth leiden, um andere zu erquikken. Er soll mein Schwiegersohn werden. Ach! er wär's schon, wenn die Hungerjahre nicht gekommen wären.

Tabuletkr.

Wie freu ich mich, solche gute Menschen zu sehn! — (schüttelt Gotthardt die Hand) Recht so! junger Mann! der Lohn wird nicht ausbleiben.

Gotthard.

O ich hab ihn schon!! — (aufs Herz zeigend) Hier — hier ist mir wohl! — Und — hätt' ich doch nur mich allein zu ernähren.

Kühn.

Kinder! ihr wißt noch nicht, was für ein braver Mann das ist! (auf den Tabuletkrämer zeigend) Durch diesen Engel in Menschengestalt sind wir gerettet. O helft mir ihn auf den Knien wegen einer großen Uebelthat um Verzeihung bitten. Diesen Mann überfiel — —

Tabuletkr.

(hält ihm die Hand vor den Mund) Kein Wort wegen der ganzen Sache! Das hab ich mir ja auf dem Wege schon ausbedungen. Wo ist Eure Frau und übrige Kinder?

Kühn

(macht die Kammerthür auf) Hier, Herr! wenn der Anblick Euch nicht zu rührend ist. (sie gehn beyde hinein)

Blandchen.

Was für eine schreckliche Muthmaßung hab' ich! Gott gebe, daß ich mich irre!

Gotthard.

Was ist dir, Blandchen?

Blandchen.

Ach! mein Vater ging heut in einem Gemüthszustande fort, der mir Angst machte. Seine jetzige Rede von Uebelthat --- von Verzeihung — macht meine Muthmaßung fast gewiß, daß er in seiner Verzweiflung über unsre Noth sich wohl gar an diesem Fremden vergriffen hat.

Gotthard.

Das kann ich nicht glauben. Sie scheinen ja so gute Freunde zu seyn.

Blandchen.

Das tröstet mich auch noch.

Gotthard.

Mach dir nicht unnützen Kummer, Blandchen! Wer weiß, wie das alles zusammenhängt.

(Kühn und der Tabuletkrämer kommen wieder aus der Kammer)

Tabuletkr.

(mit Inbrunst) Gott! ich danke dir, daß du mich würdigst, ein Werkzeug zur Lindrung so großen Elends zu seyn! — (zu Kühn) Laßt eilig ein paar Nößel Wein holen; denn die Armen da drinnen sind gar zu entkräftet.

Kühn

(zieht den Beutel hervor, und nimmt was heraus, und indem bemerkt er das Erstaunen seiner Kinder) Ja, ja! so reich hättet ihr mich nicht geglaubt, nicht wahr? — Das hab ich dem Herrn da zu verdanken.

Blandchen.

(zum Tabuletkrämer) Guter Herr! ich weiß zwar nicht, wie wir zu dieser großen Wohlthat kommen — aber ich muß des Erretters Knie umfassen und ihm danken.

(Sie umfaßt seine Knie, und die andern folgen ihrem Beyspiel)

Kühn.

Gott belohn' Euch, Herr! wir können's nicht.

Tabuletkr.

Genug! genug, meine Freunde! ich wollt', ich könnt noch mehr thun.

Kühn.

Da, Mädel, (giebt ihr Geld) lauf! schaff Wein und Brod an.

Gotthard.

Gib her, Blandchen! (nimmt ihr das Geld aus der Hand) ich kann eher wieder da seyn, als du. (läuft ab)

Kühn.

Ja, meine Tochter, dieser würdige Mann hat mich zu einem Herrn von zwanzig Thalern gemacht. Wie's zugegangen ist, sollst du schon noch erfahren. Für's erste also verhungern wir nicht, und für die Zukunft wird Gott sorgen.

Fünfter Auftritt.

Kühn, Blandchen, der Tabuletkrämer und David.

Blandchen.

Ach da kommt der arme David. — Komm, lieber Junge! Wenn du auch nichts

nichts mitbringst, du sollst doch zu essen krigen.

David.

(zieht einige kleine Münze heraus) Da sieh', es ist doch was!

Kühn.

Seht, lieber Herr, der Junge und das Mädel, das sind meine einzigen, die noch auf den Beinen sind. — Sieh, David, der Herr da hat uns so glücklich gemacht, daß wir uns nun werden satt essen können.

David.

Ey, da wird ihn der liebe Gott auch recht lieb haben.

Tabuletkr.

So, Kleiner? wird er das?

David.

Ja, lieber Herr!

Sechster Auftritt.

Vorige und der Steiger.

Steiger.

Glück auf! Heut war ich ein Hiobsbote, nicht wahr, Blandchen? Aber ich machs wieder gut. Herrliche Nachrichten bring ich Euch.

Kühn.

Ists doch, als wenn nach langem stürmischen Wetter der Himmel sich nach und nach aufklärt. — Nun?

Steiger.

Aufm Amt sind ein paar große Fuhren mit Korn angekommen. Daraus soll

soll Brodt gebacken, und an die Armen umsonst ausgetheilt werden.

Blandchen.

I wo kömmt denn das her?

Steiger.

O es giebt noch gute Menschen in der Welt. Da ist eine Gesellschaft in Dresden *) — sie hat so einen besondern Namen — ich weiß nicht mehr, wie sie heißt — die hat eine Sammlung für die armen Gebirgschen angestellt. Davon ist das Korn gekauft, und es soll noch mehr folgen.

Kühn.

*) Anmerk. für den Leser. Es ist notorisch, daß die Dresdner Fr. M. Loge in Verbindung mit mehreren Logen sich der Armen im Erzgebirge vorzüglich angenommen, und nicht weniger bekannt ist es, daß aus vielen Orten Niederteutschlands, besonders aus Hamburg, milde Beyträge von Wichtigkeit dahin gesandt worden.

Kühn.

Gott vergelt's ihnen! O wie werden die Hungrigen sich laben!

Steiger.

Das ist noch nicht alles. Hört nur: Da ist auch eine große Summe Geld aus Hamburg und noch andre Summen aus dem Mecklenburgschen und andern Gegenden angekommen.

Kühn.

Was das für brave Leute seyn müssen, die so weit von uns wohnen, und sich unser annehmen!

Blandchen.

Nun werden doch die andern alle auch erquickt, wie wir.

Kühn.

Kühn.

Ja, Herr Steiger, mir ist für's erste geholfen. Da seh er, dieser Mann (auf den Tabuletkrämer zeigend) ist mein Wohlthäter. Er hat mich von der Verzweiflung und die Meinigen vom Hungertod errettet. (zum Tabuletkrämer) Aber lieber Herr — itzt kann ich den ganzen Beutel ohne die größte Unverschämtheit nicht behalten, da ihr selber nicht reich seyd. Ich werde nun die allgemeinen Wohlthaten mit genießen.

Tabuletkr.

Nein, ich nehme nichts zurück. Wenn Ihr's nicht zur höchsten Noth gebraucht; so soll's Eure Tochter dem jungen Bergmann zu einem kleinen Brautschatz mitbringen. Der Mensch verdients.

Kühn.

Kühn.

Ja, wahrlich, er verdient's. Heyrathen sollen sie aber nicht eher, als bis bessere Zeiten kommen.

Blandchen.

O lieber Herr, wie sollen wir gnug danken!

Tabuletkr.

Stille! das ist ja schon geschehn.

Siebenter und letzter Auftritt.

Vorige. Gotthard mit Wein und Brodt.

Gotthard.

Heisa! lustig! Hier ist Brodts die Fülle und Wein dazu.

Kühn.

Kühn.

Was für ein herrlicher Anblick das ist! — Geschwind, Mädel, nimm eine Flasche davon, und Brodt, und damit in die Kammer! — Du, David, geh mit.

Blandchen.

Das ist das liebste Geschäft für mich. (Sie nimmts und beyde gehn)

Kühn.

(schneidet hastig Brodt ab, beißt begierig drein und nöthigt die andern) Nun langt alle zu! Gotthard, schenk du uns ein, denn ich glaube, wir bedürfen all einer Stärkung. (Gotthard schenkt ein.)

Tabuletkr.

Eßt nicht zu hastig, Kinder, und nicht zu viel auf einmal. Das soll nicht gut seyn, wenn man zu lange gehungert hat.

Ihr

Ihr müßt Euch nur nach und nach wieder dran gewöhnen.

Kühn.

Ja, Herr, das ist ein Rath, der schwer zu befolgen ist, wenn man Essen vor sich hat und ausgehungert ist.

Tabuletkr.

Aber er ist heilsam.

Kühn.

So wollen wir eins trinken. Ein jeder nehme sein Glas. Blandchen! he! (sie kömmt) Du mußt des Herrn Gesundheit mittrinken. (feierlich) Mein theurer Wohlthäter hier, von dessen Gut wir schmaußen, soll leben!!! (trinkt)

Alle.

Er lebe! (trinken.)

Tabuletkr.

Ich dank' Euch, meine Freunde! ich dank' Euch!

Kühn.

Wer menschlich denkt, wer fühlen
kann,
Was edel sey und bieder,
Der sing': Es leb der edle Mann!
Er speist und tränkt die Brüder.

Alle.

Es lebe hoch der edle Mann!
Er speist und tränkt die Brüder.

Tabuletkr.

Eure Gesundheit! meine lieben Freunde! (trinkt)

Alle.

Wir danken!

Tabuletkr.

Wem Mitleid in der Seele wohnt,
Der wirds durch Thaten zeigen.
Er wird durch seine That belohnt,
Wenn alle Menschen schweigen.

Alle.

Zwar wird er durch die That belohnt;
Doch wollen wir nicht schweigen.

Steiger.

Alle unsre Wohlthäter weit und breit! Alle die milden Menschenfreunde in Dresden, Hamburg, Berlin, Mecklenburg, und alle, die wir noch nicht kennen, und sich ihrer Mitmenschen erbarmen — alle sollen leben! (trinkt)

Alle.

Sie sollen leben! (trinken)

Steiger.

Laßt uns der Fremden Mildigkeit
Und Güte hoch erheben.
Ihr Menschenfreunde weit und breit,
Glück auf! Ihr sollet leben!!!

Alle.

Ihr Menschenfreunde weit und breit,
Glück auf! Ihr sollet leben!!!

Ans Parterr.

Gotthard.

Ihr, deren Herz sich nie verschließt
Beym Anblick fremder Schmerzen,
Genießt des süßen Lohns! er ist
In Euren guten Herzen.

Alle.

Genießt des süßen Lohns! er ist
In Euren guten Herzen.

Bland-

Blandchen.

Ein göttlich Glück ists, wohlzuthun
Und Menschen Freude geben.
Ihr Gönner kennt dies Glück —
und nun
Glück auf! Ihr sollet leben!!!

Alle.

Ihr Gönner kennt dies Glück —
und nun
Glück auf! Ihr sollet leben!!!

Blandchen.

Und welch ein Bild! wenn Hoheit sich
Und Menschenlieb' vereinen — —
Dies lebt in Adolph Friederich,
Er lebe für die Seinen!!!

Alle.

Dies lebt in Adolph Friederich,
Er lebe für die Seinen!!!

× Gotthard (ein Schweizer)

Fühlende Seelen! die ihr thätig
Menschen=Elend mindert, genießt
des süßen Lohns — — er ist in Euren
Herzen.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korb, Christian Gottlob,

<<Der>> ehrliche Räuber Ein Schauspiel mit Gesang in 2 Aufzügen

Neubrandenburg 1785

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090496-3
VD18 12540218-001